

## **Fünfter Fastensonntag – Predigtreihe „Geschunden“**

Liebe Brüder und Schwestern,

heute bereits schließen wir  
unsere diesjährige Predigtreihe in der Fastenzeit ab.  
„Geschunden“ ist das Motto.  
Der Blick fällt auf das Kreuz  
und damit auf die Dimensionen des Lebens,  
die uns als Menschen an die Grenzen  
unserer Belastungs- und Leidensfähigkeit führen  
und die uns das Leben über manche Wegstrecken  
als beschwerlich erscheinen lassen und zur Qual machen.

Darüber nachzudenken ist eine Herausforderung,  
weil es schnell schmerzliche Erfahrungen in Erinnerung ruft  
und weil es uns unweigerlich  
mit immer wiederkehrenden Beschränkungen konfrontiert,  
die wir nicht einfach beiseiteschieben und überwinden können.  
Das eröffnet die Frage nach den Ursachen, auch nach dem Warum,  
und provoziert ein Nachdenken darüber,  
was uns der Glaube an Christus zu tun empfiehlt,  
wenn wir uns wieder einmal „geschunden“ fühlen.

Als Zusammenfassung unserer bisherigen Überlegungen  
lässt sich die Empfehlung aussprechen,  
dass wir in den als belastend und schwer erträglich empfundenen Momenten  
das Kreuz als eine Einladung verstehen,  
sich mit seinem Elend und seinen Grenzen vor Gott einzufinden  
und vor ihm ehrlich zu machen.  
Es charakterisiert solche Augenblicke und Phasen des Lebens,  
dass wir dann nicht wissen,  
wohin wir mit uns selber sollen.  
Wir fühlen uns einsam und unverstanden.  
Uns quält dann die uns allen aus einem Schubertlied  
wohlvertraute, verzweifelte Frage:  
„Wohin soll ich mich wenden,  
wenn Gram und Schmerz mich drücken?“

Zum Kreuz, das scheint die Antwort.  
Zum Bild eines Gottes,  
der durch seine Bereitschaft,  
unsere menschlichen Leid- und Grenzerfahrungen zu teilen,  
eine einmalige Form von Nähe und Verständnis herstellt.

Es gibt einen Ort,  
zu dem wir uns flüchten können.  
An ihm wird dann ein mehrfach biblisch übermitteltes Versprechen hörbar.  
Wie aus dem brennenden Dornbusch lässt sich  
vom Kreuz aus leise vernehmen:  
„JHWH, Ich bin da.“  
Wie in der Zuwendung Jesu zu seinen Jüngern,  
von denen er weiß,  
dass der weitere Weg sie in große Nöte führen wird,  
meinen wir den Gekreuzigten sprechen zu hören:  
„Ich bin bei dir alle Tage Deines Lebens.“  
Mit letzter Kraft,  
so überliefert es die Heilige Schrift,  
nimmt Jesus im äußersten Empfinden des „Geschundenseins“  
selbst seine Zuflucht zu Gott:  
„Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“

„Geschunden und auf Gott verwiesen.“  
So greift es auch das gerade schon genannte Lied auf,  
wenn es dort weiter heißt:  
„Zu Dir, zu Dir, o Vater, komm ich in Freud und Leiden;  
du sendest ja die Freuden, Du heilest jeden Schmerz.“  
Das Kreuz ist Fluchtpunkt,  
der Ort, an dem es keine Verstellung mehr braucht  
und der es uns ermöglicht,  
ehrlich zu sein vor uns und vor Gott.  
Im Schatten des Kreuzes tritt an die Stelle einer bedrängenden Einsamkeit  
das Gefühl eines Miteinanders  
zwischen geschundenem Menschen und geschundenem Christus.  
Eine aussichtslose Verzweiflung kann sich in das Vertrauen verwandeln,  
dass es ein Ende der Quälerei geben wird.  
Ein Hoffnungspunkt.

Zweifelsfrei sind es diese Augenblicke,  
in denen uns das Leben das Glück aus den Händen schlägt  
und in denen wir mit unserer Unvollkommenheit  
oder den Grenzen unserer Möglichkeiten konfrontiert sind,  
die die Frage nach Gott intensiv aufwerfen  
und den Menschen geradezu existenziell auf ihn verweisen.

Dann um diesen Ort zu wissen, das Kreuz,  
und sich ermutigt zu fühlen,  
vor ihm auszusprechen, was auf dem Herzen drückt,  
und es als Christ in dem eingeübten Vertrauen zu tun,

dass Wandlung möglich ist  
und am Ende die Liebe siegen wird,  
ist – so empfinde ich es immer wieder – das große Geschenk unseres Glaubens.  
Ich mag mir nicht vorzustellen, was es bedeuten würde,  
wenn man in solchen Momenten nach dem Ort sucht,  
zu dem man sich wenden könnte,  
und keinen findet.  
Das wird bald die trostlose Realität vieler Menschen sein,  
die ohne das Wissen um das Kreuz und seine Kraft aufwachsen oder bereits leben.

Sicherlich, auch das ist meine persönliche Erfahrung,  
ergibt sich die entlastende Wirkung des Kreuzes nicht von jetzt auf gleich.  
Man erlebt sich, wenn man sich ehrlich gemacht hat vor Gott,  
zuerst im Ringen mit sich selbst und seinem Schöpfer.  
Man fühlt sich wie der Gekreuzigte ausgespannt zwischen Hader und Zweifel:  
„Lass diesen Kelch an mir vorüber gehen“  
und einem Einwilligen und sich der Liebe Gottes Anvertrauen  
„Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“  
Dieses Ringen, das kommt mir als Bild dabei oft in den Sinn,  
wirkt zuweilen wie der physische Kampf zwischen Jakob und JHWH am Jabbok,  
von dem im Alten Testament die Rede ist  
und der über Stunden dauert.  
Die Auseinandersetzung unter dem Kreuz  
kann zu ähnlich unschönen Szenen und auch zu Worten führen,  
die man nicht wiederholen möchte.  
Sie kostet Kraft.  
Aber – wie sich an der erwähnten biblischen Szene zeigt –  
darf dieser Streit mit Gott sein,  
vielleicht muss es sogar zu ihm kommen,  
damit sich manches klären und lösen kann.  
Am Ende führt er zu einer grundlegenden Veränderung im eigenen Leben.  
Zu einem Glauben, einer Hoffnung und einer Liebe,  
die zur eigenen, ganz persönlichen und existenziellen Erfahrung werden.  
Jakob heißt anschließend Israel,  
und fast möchte ich sagen,  
wird der Mensch mit diesem Ringen unter dem Kreuz  
vermutlich erst zum Christen.

Nun, das scheint an dieser Stelle noch wichtig zu sagen:  
Es ist nicht die Inszenierung Gottes,  
dass wir vom Leben geschunden werden,  
damit wir den Weg zu ihm unter das Kreuz finden.  
Wer sich näher betrachtet,  
was es heißt, wenn wir Menschen an Grenzen geführt werden,

und welche Formen von Quälerei es in unserem Leben geben kann,  
muss diesen Gedanken verwerfen.  
Er ist nicht kompatibel mit einem Gott,  
der uns Menschen aus Liebe geschaffen hat  
und das Gute für uns möchte.  
Der Gott, an den wir als Christen glauben,  
ist nicht der, der Leiden auferlegt und uns schinden will.  
Er ist der Gott,  
der, wenn uns das Leben belastet und unerträglich erscheint, möchte,  
dass wir wissen, wohin wir uns wenden können.  
Zum Kreuz.  
Er ist der Gott,  
der uns vor der Verzweiflung bewahren und Vertrauen vermitteln will.  
„Geschunden und auf diesen Gott verwiesen.“

Liebe Brüder und Schwestern,  
wir fühlen uns gerade als Gemeinschaft der Glaubenden „geschunden“.  
Ich spreche von der Wirklichkeit in unserer Kirche  
und diesen Abgründen der Immoralität,  
die uns alle sprachlos machen.  
Wir sind zudem hier vor Ort vom Tod unseres Priesters,  
Wolfgang Bretschneider, bedrückt,  
von dem wir uns am vergangenen Mittwoch verabschieden mussten.  
Auch beschleicht uns alle die Ahnung,  
dass uns die Pandemie mit einem dritten Lockdown  
weiterhin unser Leben, unsere Sicherheit und unsere Freiheit streitig machen wird.  
In der Summe wirkt das alles extrem beschwerend.

Vielleicht nehmen wir in dieser Situation bewusst die Einladung des Kreuzes wahr.  
„Geschunden und auf diesen Gott verwiesen.“  
Finden wir uns unter dem Kreuz ein.  
Wohin sonst sollten wir uns auch wenden?  
Seien wir ehrlich vor Gott, klagen, ringen und fragen wir.  
Und hören wir ihn dann sagen:  
„Habt Vertrauen. Ich bin da.“  
Oder, um es mit den Worten des heutigen Evangeliums zu sagen:  
„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein.  
Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht!“

Beten wir miteinander und vertrauen wir darauf,  
dass das Geschunden-sein sich wandeln wird,  
und dass die Zumutungen dieses Augenblicks die Chance bieten,  
dass unser Glaube reift und stärker wird,  
und dass aus Tod und Krise neue Frucht erwächst.

**„Geschunden und befreit“ .**

## **Fünfter Fastensonntag – Predigtreihe „Geschunden“ Fürbitten**

**Herr, Jesus Christus,  
vom Kreuz aus bietest du uns Zuflucht in der Not  
und Hoffnung auf Verwandlung.  
Wir bitten Dich:**

**Wir beten für alle Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft: Um Umsicht und Klugheit.**

**Wir beten für alle, die Leitung in der Kirche wahrnehmen: Um Wahrhaftigkeit und Konsequenz.**

**Wir beten für alle Opfer von Gewalt: Um Heilung und Gerechtigkeit.**

**Wir beten für alle, die sich vom Leben „geschunden“ fühlen: Um Hoffnung und Wandlung.**

**Wir beten für alle Kranken und Sterbenden: Um Zuwendung und Frieden.**

### **KOMMUNIONKIND**

**Wir beten für die Toten: Um Erlösung und Leben. Wir beten für die Trauernden: Um Trost und Zuversicht.**

**Herr, Jesus Christus,  
so wie Du Brot und Wein verwandelst,  
so wandle unsere Ratlosigkeit und Traurigkeit  
in Klarheit und Zuversicht.  
Stärke unser Vertrauen in Glaube, Hoffnung und Liebe.  
Darum bitten wir Dich für heute und alle Tage unseres Lebens.**